

## GRUPPENBERICHT DER PROJEKTGRUPPE E

ERSTELLT VON CHRISTINA DIEHL, FABIAN FRICKE, NELE GROHER, ERIN HOEGERLE, THOMAS KELKEL, SANDRA KIEFER, JAN HENDRIK SCHÄFER, JOHANNA TIELKE UND ANN CAROLIN ZORN

### MOTIVATION, UNS MIT DEM GEWÄHLTEN THEMA AUSEINANDERZUSETZEN

Die Goethe-Universität in Frankfurt ist nicht nur die größte Hochschule Hessens, sondern mit 41.350 StudentInnen auch die drittgrößte Universität Deutschlands (Stand WS 2011/12). Eine große Hürde für die Vielzahl an Frankfurter Studierenden stellt die Suche nach Wohnungen dar, die in der Mainmetropole äußerst knapp sind. Der enorme Bedarf an Wohnungen führte im letzten Jahr sogar dazu, dass Privatpersonen gebeten wurden, ihre Räumlichkeiten für StudentInnen zur Verfügung zu stellen. Neben dem Mangel an Wohnraum zeigt sich ein zweites Problem in den Mietpreisen. Nicht nur für Studierende sind die Frankfurter Mieten häufig unbezahlbar und machen den Start in ein eigenständiges Leben nicht – oder nur unter finanziell belastenden Umständen – möglich. Dabei ist gerade der Studienbeginn für viele junge Menschen ein Anlass, von zu Hause auszuziehen, um neue Erfahrungen fern des Elternhauses zu sammeln und den Übergang in einen neuen Lebensabschnitt selbstständig zu gestalten. Wohngemeinschaften und Studentenwohnheime bieten gute Möglichkeiten in der Fremde mit anderen jungen Menschen in Kontakt zu treten, die Herausforderungen des Alltags gemeinsam zu meistern und von den Erfahrungen der anderen zu profitieren.

Daher haben wir uns im Rahmen des Deutschlandstipendiums dazu entschlossen, ein Konzept für eine *bessere Zukunft studentischen Wohnens in Frankfurt am Main* zu entwickeln. Die Problematik ist für uns besonders brisant, da wir auch persönlich betroffen waren und sind. Nur zu gut erinnern wir uns noch an langwierige Wohnungssuchen, die den ohnehin schon sehr aufregenden Studienstart erschwerten und die Vorfreude auf einen neuen Lebensabschnitt dämpften. Außerdem handelt es sich um ein Thema, das sowohl für die Goethe-Universität als auch für die Stadt Frankfurt relevant ist.

Unsere Vision ist ein Wohnkonzept, das neben finanziellen und sozialen auch architektonische und insbesondere ökologische Komponenten berücksichtigt. Gemäß dem Motto „*Nachhaltigkeit, Selbstständigkeit, Lebensqualität*“ wollen wir inspirieren und im Idealfall Bausteine für zukünftige Projekte bereitstellen, die der Wohnungsknappheit entgegenwirken und das studentische Leben in Frankfurt verbessern. Auf diese Weise gerät das Thema einerseits nicht in Vergessenheit, andererseits ermöglicht das von uns erstellte Wohnkonzept Einblicke in Bedürfnisse und Sichtweisen von jungen Menschen und kann

somit als Anregung für die Goethe-Universität, das Studentenwerk sowie weitere Interessierte dienen.

#### ÜBERBLICK ÜBER DAS PROJEKT UND MOMENTANER PROJEKTSTATUS

Bei den ersten Projektsitzungen sprachen wir vor allem über Ideen, die die Architektur betrafen. Wir überlegten uns, wie man das Prinzip des gemeinschaftlichen Wohnens mit der Architektur des betreffenden Gebäudes unterstützen könnte. Hierzu hatten wir auch diverse Ideen, stellten allerdings schnell fest, dass uns für ein konkretes Konzept Fachwissen fehlte. Wir konnten nicht einschätzen, welche Vorschläge realisierbar sein könnten, ebenso fiel es uns schwer, die Kosten für die Umsetzung zu überschlagen. Außerdem schienen uns die beiden Felder der Architektur und des sozialen Zusammenlebens zu weitläufig, um uns neben dem Studium dort einzuarbeiten, geschweige denn, daraufhin im verfügbaren Zeitrahmen noch ein abgerundetes Projekt vorweisen zu können. Da wir aber ein überzeugendes Konzept entwickeln wollten, das im Idealfall als Grundlage für den Entwurf neuer Wohnheime dienen sollte, verlagerten wir unsere Schwerpunkte:

Wir legten den Fokus auf die sozialen Aspekte, indem wir uns von nun an Gedanken darüber machten, was für uns „Wohlfühlen im Wohnheim“ bedeutet und wie man mit Hilfe von Lern- und Freizeiteinrichtungen die Interaktion und die Zufriedenheit der Bewohner stärken könnte. Beispiele sind Aufenthaltsräume, Cafés, Gänge mit von Bewohnern ausgestellten Bildern o.ä., eine selbstverwaltete Bibliothek und diverse Sportanlagen.

Ein Punkt, der uns ebenfalls sehr wichtig war, ist die Nachhaltigkeit unseres Entwurfs sowie ökologische Aspekte. Wir schlugen vor, dass die Studierenden in ihrem Wohnheim gemeinsam gepflegte Beete anlegen, deren Ernte dann in der Gemeinschaftsküche zu gesunden Mahlzeiten verwertet werden kann. Durch den Anbau von Pflanzen verbessert sich außerdem die Luftqualität im Wohnheim, was wiederum die Lerneffizienz und Zufriedenheit des Einzelnen steigert.

Bezüglich der im Gebäude verwendeten Technik standen wir vor ähnlichen Problemen wie schon bei dem Themenfeld der Architektur: Uns fehlte die nötige Expertise. Hier half uns allerdings ein Gespräch mit Mitarbeitern der Süwag Energie AG weiter, die uns außerdem nützliche Unterlagen zur Verfügung stellten. Wir empfahlen für unser Konzept die Einrichtung eines sogenannten Passivhauses in Kombination mit Wärmepumpen und einer Photovoltaikanlage, sodass eine gute Isolation, Strom- und Heizenergieeinsparung gewährleistet sind.

Ein von den Bewohnern gewählter Energiesparmanager sowie weitere „Abgeordnete“ sind dafür verantwortlich, dass die Organisation im Haus nicht aus den Fugen gerät und die Bewohner ökologisch leben. Dies kann durch Wettbewerbe zwischen den Stockwerken gefördert werden. Für Neuankömmlinge haben wir Stadtführungen, Spiele- oder andere Kulturabende vorgesehen, damit ihnen die Kontaktaufnahme untereinander leichter fällt.

Die Besichtigung Frankfurter Wohnheime brachte uns weitere Erkenntnisse: Die einzelnen Einrichtungen divergieren stark in ihren Räumlichkeiten bzw. Dimensionen und ihrer Ausstattung (Gemeinschaftsräume, Balkons, „Partykeller“), was sich natürlich auf die Mietpreise auswirkt. Einige Studierende verfügen über ein eigenes Bad, andere teilen es sich mit einem gesamten Flur, wobei es wiederum große Differenzen in der Sauberkeit und der Modernität der sanitären Einrichtungen gibt. Auch die Zimmergrößen sind sehr unterschiedlich. Wir überlegten uns jeweils, was verbesserungsfähig an den bereits existierenden Wohnheimen ist. Beispielsweise sind die Wohnheime im Westend und am Riedberg sehr hell und einladend. Der Schneider-Bau am Riedberg wurde erst 2007 fertiggestellt, seine Apartments sowie auch der Partykeller sind auffallend gut ausgestattet. Allerdings ist ein Zimmer auch dementsprechend teuer, die monatliche Miete beträgt ca. 380 Euro. Das Wohnheim in der Kleinen Seestraße repräsentiert am ehesten den von uns angestrebten WG-Charakter, da sich auf jeder Etage nur eine Wohngemeinschaft aus maximal vier Studierenden befindet. Dadurch ist es wesentlich familiärer als die anonymen großen Wohnheime, bietet jedoch insgesamt nur 25 Plätze.

Im Gespräch mit Studierenden aus verschiedenen Wohnheimen stellte sich dabei die Grundproblematik heraus, dass die Wohnheime entweder (1) groß, anonym und bezahlbar, oder (2) klein, gemütlich und teuer sind. Genauso sieht es mit der Ausstattung aus: Neue und gut ausgestattete Wohnheime kosten leider - im Vergleich zu anderen Optionen, wie z.B. den Ginnheimer Türmen - relativ viel und passen sich damit eher dem aktuellen Frankfurter Mietspiegel an.

Nach der Ideenausarbeitung sammelten wir alles in einer kompakten Broschüre. Da konkrete architektonische und finanzielle Aspekte bewusst fehlen, ist diese eher als ein idealistisches Konzept anzusehen, deren einzelne Bausteine vielleicht in Zukunft helfen, Wohnheime behaglicher zu gestalten. Sie treten im Vergleich zu anderen eventuell bereits existierenden Vorschlägen vor allem dadurch hervor, dass sie von einer Gruppe von Studierenden erarbeitet wurden, die zusätzlich Gespräche mit Gleichaltrigen in Frankfurter Wohnheimen geführt hatten, um deren Einschätzung über ihre Wohnsituation zu erfahren. Deshalb vertreten wir die Auffassung, dass unsere Ideen weitestgehend den Wünschen der

Studierenden entsprechen. Inwieweit die Anregungen gleichzeitig realisierbar sind, müssen die Interessenten noch beurteilen.

Damit unser Konzept möglichst direkt auch an die zuständigen Stellen des Wohnheimbaus gelangte, luden wir einen Vertreter des Studentenwerks zu unserer Präsentation auf dem Sommerfest der Universität ein. Wir kamen dort mit Herrn Zünddorf ins Gespräch und schilderten ihm unsere Sicht der Dinge (vgl. Ausblick). Wir erhofften uns, ihn mit unseren neuen Ideen und Konzepten für mögliche weitere Wohnheimprojekte zu inspirieren.

#### AUSBLICK

Unser Ziel war es, mit unserem Projekt die derzeitige Problematik des studentischen Wohnens in Frankfurt aus Sicht der Studierenden aufzuzeigen und einige inspirierende Ideen unter Berücksichtigung verschiedener Aspekte zu liefern. Auf dem Sommerfest haben wir unsere Ergebnisse, die über mehrere Monate entstanden sind, schließlich der Öffentlichkeit präsentiert. An dem Stand, den uns die Universität im Hörsaalzentrum bereitgestellt hatte, konnten wir interessierten Personen die Vorzüge unserer Ideen erläutern. Dabei erhielten wir wertvolles Feedback, vor allem der Vertreter des Studentenwerkes konnte uns erhellende Einblicke in die Realität des Wohnheimbaus geben. Es war auch offensichtlich, dass die Verantwortlichen kreativem Input gegenüber aufgeschlossen sind. Um unser Projekt einem breiteren Publikum nahezubringen, haben wir Broschüren verteilt und unsere Präsentation per Mail zur Verfügung gestellt. Diese Broschüre soll dafür sorgen, dass insbesondere bei den Verantwortlichen des Studentenwerks die Ergebnisse unserer Arbeit als Inspiration erhalten bleiben.

Insgesamt ist das Projekt nun abgeschlossen, doch das bedeutet nicht, dass unsere Ergebnisse in einer Schublade verschwinden müssen. Weiterhin stehen wir gerne zur Verfügung, was Nachfragen zu unserem Konzept oder der Art, wie wir dieses erarbeitet haben, betrifft.

Auch persönlich war die Projekterstellung eine nutzbringende Erfahrung. Es bleibt einerseits anzumerken, dass der geleistete Aufwand zeitweise sehr belastend und die Zielsetzung nicht klar genug vorgegeben war. Andererseits war die Zusammensetzung der Gruppe aus außergewöhnlichen StudentInnen verschiedener Fachrichtungen auch mit einem Zugewinn an Bekanntschaften, Sensibilität für andere Studienrichtungen und Wissen verbunden. Für viele StipendiatInnen unserer Gruppe war es die erste interdisziplinäre Zusammenarbeit an einem größeren Projekt, dessen Thema darüber hinaus eigenständig gefunden werden musste. Damit könnte sich dieses Projekt, je nach Berufstätigkeit, auch als Vorbereitung für

das spätere Berufsleben, in dem häufig in interdisziplinären Teams gearbeitet wird, herausstellen. Zudem konnten wir die unterschiedlichen Sichtweisen der verschiedenen Fachrichtungen kennenlernen und davon profitieren. Schließlich war es auch eine wichtige Erfahrung, sich mit einer Thematik zu beschäftigen, die für die meisten ein neues Gebiet darstellte, insbesondere, da wir uns zum Teil fehlendes Fachwissen eingestehen und infolgedessen die Projektausgestaltung eingrenzen mussten, um in dem vorgegebenen Zeitrahmen das Projekt zufriedenstellend abzuschließen. Insgesamt hat jede(r) Einzelne von uns von diesem Jahr fachliche und persönliche Erkenntnisse mitgenommen, die er künftig gebrauchen kann. Daneben war auch der Einblick in ein großes Unternehmen wie die Süwag AG, dessen Arbeitsweise und inneren Aufbau sehr lehrreich für unsere berufliche Zukunft.

AN DEM PROJEKT MITGEARBEITET HABEN DIE STIPENDIATINNEN:

Christina Diehl, Mathematik \*

Sandra Kiefer, Mathematik \*

Fabian Fricke, Vor- und Frühgeschichte \*

Sebastian Meineck,  
Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft

Nele Groher, Politische Theorie \*

Jan Hendrik Schäfer, Medizin \*

Erin Franziska Högerle,  
Theater, Film und Medienwissenschaften \*

Johanna Tielke, Chemie \*

Thomas Kelkel, Religionsphilosophie \*

Ann Carolin Zorn, Erziehungswissenschaften \*

\* - Antrag auf Verlängerung des Deutschlandstipendiums für das Förderjahr 2012/2013

MENTOREN:

Die Mentoren waren Jost Geweke (Süwag) und Andreas Hergaß (Ensys).

Frankfurt am Main, den 19.07.2012

Ihre Projektgruppe E des 1. Jahrgangs des Deutschlandstipendiums an der Goethe-Universität Frankfurt am Main